

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 3 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einfl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einfl. Porto 2) direkt von der Hauptexpedition Darassalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltvereins einfl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 L.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden
Sonntags.

Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungssätze Seite 70. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschler, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VI.

Darassalam, den 3. Dezember 1904.

No. 49.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 31. Dezember ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichteten Bestellungen auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schlechteren Erledigung derselben an unsere neue Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 31, Gubenerstr. 31.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

Eine straffe Regierung ist die beste Sicherheit.

Der südwestafrikanische Aufstand, auch die Unruhen in Kamerun haben das Thema von der schwarzen Gefahr aktuell gemacht. Man glaubt und schwört auf die schwarze Gefahr ebenso wie auf gelbe, trotzdem statistisch und sachlich mehrfach (Dr. Tille) nachgewiesen wurde, daß eine schwarze Gefahr in wirtschaftlicher Beziehung nicht existiert und auch nie existieren wird.

Aber die Bewohner und Lenker der Kolonie, die hier Anfässigen, sind fast durchweg anderer Ansicht. Und trotzdem sitzt man angefächelt der Nöte unserer Schwesterkolonie mit jenem den Tropen ja leider mehr oder weniger eigenen Optimismus da (ein fetter Happen für die Kolonial-„Freunde“ — d. N.), über den die Bewohner von Deutsch-Südwest in gleich reichlichem Maße verfügten und der derart ausartete, daß ein Mitglied der Ansiedlerabordnung in Berlin das schöne Wort prägen konnte: Deutsch-Südwestafrika wäre die schönste aller deutschen Kolonien.

Hier fühlt man sich in behaglicher Sicherheit, genau so wie vorher im Witboiland, bis man, wenn auch in anderer Form, auf einmal ebenso weit ist wie in Südwest.

Es wird hier leider alles mögliche gethan, um des Europäers Autorität, dieses elementarste Machtmittel, zu beschneiden beziehungsweise zu erschüttern. Statt der bewährten Prügel kommen sanfte, dem Neger verständliche und daher zwecklose Paragrafen zur Anwendung. Und diese zum großen Teil nur auf die knappe Hälfte der Bevölkerung, die Männer. Statt energievoller bewusster Rücksichtslosigkeit schläft man zu gut auf dem weichen Pflügel christlicher Nächstenliebe, immer noch nicht begreifend, daß dies dem Neger entgegengesetzt gleichgültig und unverständlich ist.

Zweifellos hat es durchaus nicht gut auf die

farbige Bevölkerung gewirkt, daß das Todesurteil des vor einigen Wochen gehängten Banhanenmörders Scherifu so lange hinausgeschoben wurde. Den Schwarzen imponiert eine rasche Justiz, während er Jögern für Schwäche auslegt. Aber jedenfalls ist die Unterlassung der Begnadigung von guter Wirkung gewesen. — Vor einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß eine Anzahl weiterer Schwarzer gehängt werden sollte. Ursache dazu gut wohl der Umstand, daß möglicherweise eine farbige Soldat hingerichtet werden soll. Viele Hunderte von Weibern waren zur Nichtstätte geströmt, um den Tod ihrer Landsleute anzusehen und verzogen sich erst nach stundenlangem Warten unzufrieden nach Haus.

Diesen schwarzen Weibern sind hier Konzeptionen gemacht worden, welche dem wohl in jedem Fall richtigen Leitsatz: „Eine straffe Regierung ist die beste Sicherheit“, diametral gegenübersteht. Die Weiber dürfen jetzt nicht mehr die Kettenstrafe erhalten und auch nicht gehängt werden. Diese Bevorzugung wird um so unverständlicher, als bei den meisten Verbrechen, welche von Schwarzen begangen werden, die Weiber schuld sind. Die ganze Gehirnarbeit der Eingeborenen dreht sich um das Weib und nirgends so oft wie hier trifft die Frage: ou est la femme? zu.

„Es gibt, schreibt Randt fürchterliche Megären unter ihnen. Ich habe auf meinen Reisen öfter beobachtet, wie solche Weiber ihre schwerkranken Männer malträtierten, oder auch gesunde, aber besonders charakterischschwache Naturen, die sich aus Bequemlichkeit oder Sinnlichkeit ihnen vollkommen zu unterwerfen — ich suche nicht viel Menschenwürde in solchen Leuten, aber trotzdem empörte sich alles in mir gegen ein solches Verhältnis.“

Bei einem meiner Leute entluden sich Eifersucht und Karabiner gleichzeitig. Er hatte ihn wohlweislich gegen seinen Arm gerichtet, denn es lag ihm ja nichts daran, zu sterben, sondern er wollte nur demonstrieren. Aber während er auf eine harmlose Fleischwunde gerechnet hatte, war das Geschloß so boshaft, ihm den Knochen total zu zerquetschen, so daß er heute zu keiner anstrengenden Arbeit fähig ist. Als sein Weib ihn zu Tode erschöpft und im wilden Schmerze sich krümmend am Boden ihrer Hütte fand, und seinen Zustand erkannte, was glaubst du wohl, o Leser, welche Wirkung dies auf ihr Gemüt hatte? Sie weinte nicht, sie jammerte nicht, auch raufte sie nicht ihre Haare, sondern sie schnürte noch in derselben Minute ihr Bündel und siedelte in eines anderen Mannes Hütte über, weil sie weder den Drang noch das Talent zur Krankenpflegerin in sich spürte. Wenn ich aber den Invaliden heute frage, wie er so gottverlassen dumm sein konnte, sich um dieses Weibes willen zum Krüppel zu schließen, so darf ich sicher sein, die Antwort zu erhalten: „amri ya mungu“ — es war Allahs Wille.

So steht es um die bevorzugte Klasse der schwarzen Weiber. Man soll sich bemühen, dieselben richtig zu beurteilen und alle Rücksicht fallen lassen, um in diese Gesellschaft endlich einmal Raison zu bringen. Die Gelegenheit ist gegeben, da das Weib, welches ihren Mann in voriger Woche in entsetzlicher Weise verstümmelte haben soll, ihrer Aburteilung harret. Man muß

das Todesurteil erwarte, welches eine ungemein heilsame Wirkung haben würde.

Man glaubt ja hier ebensowenig an die Möglichkeit eines Aufstandes, wie in anderen Kolonien. Derselbe würde auch nie an der Küste, sondern im Innern zum Ausbruch kommen, dann aber leicht große Dimensionen annehmen. Der beste Schutz aber gegen einen solchen sind nicht Kriegsschiffe und feuernde Kompagnien, sondern eine straffe und rücksichtslose Eingeborenenpolitik — gegen Weiber und Männer.

— Graf Gözen über die Zukunft Deutsch-Ostafrikas. Graf Gözen hat dem Vertreter des „B. L.-A.“ erklärt, er habe noch viel in der Kolonie zu tun. Im Einzelnen machte der Gouverneur folgende Mitteilungen: „Die Zukunft von Deutsch-Ostafrika liegt vor allem in der schnellen Beschaffung von Kommunikationen. Ein kleiner Anfang ist in dieser Beziehung bereits mit der Bewilligung des Baues der Mrogoro-Eisenbahn gemacht. Doch das ist eben nur ein Anfang, und in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache habe ich dann auch ein großes Projekt zu umfassenden Wege- und Straßenbauten mit hierhergebracht und bereits eingereicht.“ Von wesentlichem Einfluß auf die schnellere Entwicklung Deutsch-Ostafrikas wäre es nach Ansicht des Grafen Gözen ferner, wenn der ebenfalls bereits von ihm gemachte Vorschlag der Durchführung der Zivilverwaltung Gehör finden würde; ebenso wünscht er dringend eine größere Stetigkeit in der Besetzung der Beamtenstellen. Zur Burenanstiedlung teilte Graf Gözen mit, daß die Buren mit den ihren gestellten Bedingungen ganz zufrieden sind. Mehrere Burenfamilien haben sich bereits angesiedelt, und eine ganze Anzahl weiterer Familien kommt neuerdings hinzu. Die Versuche mit der Baumwollenkultur lassen sich bis jetzt recht gut an.

— Am 31. Oktober morgens wohnten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in den Kommuns bei. Zur Mittagstafel bei Ihren Majestäten waren geladen der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Graf Gözen und Gemahlin, Generalkonful v. Refowski aus Neapel, Generaladjutant General der Infanterie von Plessen, Generaladjutant Generalleutnant von Löwenfeld und Flügeladjutant Major Graf Schmettow.

Aus der Kolonie.

— Man schreibt uns: Arbeiter- und Trägermangel. — Schon mehrere Male haben Sie in Ihrem Blatte zu diesem Thema Stellung genommen, auch haben Sie ausführlich über die Ansichten und Beschlüsse der Ansiedler und Plantagen Usambara berichtet, die im Großen und Ganzen dahin strebten eine Arbeiterverordnung bezw. Gesetzgebung zu schaffen, sobald wie möglich Zwangsarbeit für die Schwarzen in unserer Kolonie einzuführen und zum Gesetze zu erheben.

Bis jetzt scheint man sich aber an zuständiger Stelle sehr wenig damit abgegeben zu haben, trotzdem die Arbeiterfrage von Tag zu Tag brennender wird. Nicht nur in den plantagenreichen Gegenden der Kolonie, wie Usambara, sondern auch in den anderen Küstenbezirken macht sich dieser Arbeitermangel mehr und mehr fühlbar. Arbeiter gegen den den üblichen Tagelohn sind fast gar nicht mehr zu erhalten und schon ist es so weit gekommen, daß der früher vom Gouvernement festgesetzte allgemeine Arbeitslohn von 16 Besa pro Tag von den Schwarzen überhaupt nicht mehr beachtet wird.

Träger für die wenigen Karawanen, die z. B. Darassalam verlassen, sind jedoch noch viel schwieriger zu bekommen, sodaß in letzter Zeit mehreremals Europäerkarawanen ihren Marsch ins Innere aus Mangel an Lastenträgern aufschieben mußten. Beim hiesigen Hauptmagazin liegen Hunderte von Lasten, besonders Geldlasten, die eine schnelle Beförderung beanspruchen, aber ebenfalls noch der Leute haren, die sie befördern sollen. In Bagamojo mußte das Bezirksamt, um Dienststreifen ausführen zu können, schon zu dem intensiven Mittel schreiten, plötzlich die Karawanerei mit Askaris abzusperren und sich auf diese Weise mit der notwendigen Trägerzahl zu versorgen. Daß bereits ein solcher Trägermangel herrscht, hier in Darassalam und Bagamojo, das ist ein schlimmes Zeichen.

Noch böser aber sieht es bereits mit dem Engagement von Arbeitern für die in nächster Nähe Darassalams befindlichen größeren Schambenbetriebe aus. Schon jetzt sind hier fast keine Leute zu erhalten für Schamben, die man im Verhältnis zu den Plantagen Usambara als gering bezeichnen muß. Wie soll das erst weiter werden, wenn schon in Darassalam wo doch das meiste Volk an der Küste zusammenströmt, ein Arbeitermangel herrscht; was sollen denn unsere großen Plantagenbetriebe an anderen Stätten der Kolonie machen?

Ein jeder größere Schambenbetrieb in der Nähe Darassalams setzt sich in sicherer Voraussicht in nächster Zeit — mit Rücksicht auf den Bahnbau — der Gefahr aus, nach kurzem Bestehen und großen Geldopfern aus Mangel an billigen Arbeitskräften seinen Betrieb wieder einzustellen. Das sind schlechte Aussichten für die so zukunftsreichen Schambenwirtschaften Darassalams, die nun aus Anlaß des Bahnbauens und ihrer günstigen Lage einen viel höheren Wert gegen früher erhalten haben. Noch schlimmer aber wird es mit unseren großen Plantagen pp. werden, denen bereits die kurze Strecke des Usambarabahnbaues von Morogwe nach Mombi einen solchen Arbeitermangel brachte, daß verschiedene Plantagen nur um ihre unbedingt notwendigen Arbeiten verrichten zu können, zu dem einzigen ihnen übrig gebliebenen Mittel greifen mußten, einen für Schwarze unerhältnismäßig hohen Arbeitslohn zu zahlen, wozu als Hauptursache die unverkämpften Arbeitslöhne beim Bahnbau Anlaß gaben, wo von Unternehmern 1½—2 Rupie und noch darüber pro Tag und Mann gezahlt wurden, einen Lohn, den mancher Tagelöhner in der Heimat nicht verdient.

Diese hohen Löhne werden, wenn sie auch beim Bahnbau Darassalam—Morogoro zum Vorschein kommen, — was kaum zu bezweifeln ist — und nicht durch ein vorzeitiges Einschreiten der Behörden verhindert werden, mehr wie eine unglückliche Erscheinung zu Tage fördern, die wohl jedem kleineren und größeren Unternehmen Schaden zuzufügen im Stande sind und für das weitere Fortbestehen derselben sehr in Frage kommt. Diese Erscheinungen werden sich jedoch keineswegs auf den Betrieb der Bahn beschränken, sondern auch überall da zu Tage treten wo ganze Unternehmen auf die schwarze Arbeitskraft angewiesen sind, insbesondere unsere Plantagen.

Den Bahnbau Darassalam—Morogoro, mit welchem aller Wahrscheinlichkeit im März nächsten Jahres begonnen wird, kann man gewissermaßen als einen Wendepunkt betrachten, mit dem unser Unternehmertum insbesondere die Landwirtschaft der Kolonie zu rechnen hat. Entweder er bringt uns einen ordentlichen Rück vorwärts in der Arbeiterfrage der Kolonie oder er bringt uns Zustände, die für unser gesamtes Wirtschaftsleben nicht geeignet sind als angenehm betrachtet zu werden, vielmehr den Weiterbestand des größeren Teiles sämtlicher wirtschaftlicher Unternehmungen in Zweifel zu ziehen. Diesem vorzu-

beugen nun ist Sache der Regierung, sie hat die Macht in der Hand um Aenderung zu schaffen. Gesunde Vorschläge sind derer schon genug gemacht worden, möge sie daher wählen, und sich bewußt sein der Aufgabe die ihrer wartet.

Die Arbeiterfrage ist und bleibt eben die erste und wichtigste, die zu erledigen ist und allem anderen vorangeht.

Es ist schwer zu begreifen, daß sich die Regierung nicht schon lange über ihre Entschlüsse hinsichtlich der Arbeiterfrage klar geworden ist. Mit der germanischen Erbschwäche, überall zu spät zu kommen, muß man doch endlich mal aufhören.

Wir glauben kaum daß die Behörde sich dadurch preiswerte Arbeiter heranziehen wird, indem sie den Sultanen Bakisch giebt, wie neulich dem Sultan Kiwanga von Uhehe, der 800 Rupie geschenkt bekam und sich dafür verpflichtete, vierhundert seiner Leute als ständige Arbeiter für den Bahnbau zu stellen. Wenigstens ist das ein gewagtes und wenig versprechendes Experiment.

Solange den Unternehmern derart riesige Zahlungen gemacht werden daß sie Schwarze mit täglich 1 Rupie lohnen können, wird eben an der Arbeiterkalamität nichts geändert werden.

Das Gouvernement hat doch die Macht die Höchstpreise für den Durchschnittsarbeiter festzusetzen. Der Versuch kann doch wenigstens gemacht werden, der dann aber unter scharfer Kontrolle der Arbeitgeber, sowie unter hohen Strafen bei Uebertretungsfällen vor sich gehen müßte.

Andererseits aber muß immer und immer wieder betont werden, daß die Hüttensteuer von neuem bearbeitet werden muß. Es muß eine umfangreichere Steuerskala ausgearbeitet und die Kopfsteuer in geeignetem Falle an Stelle der Hüttensteuer treten. Wir haben Schwarze, deren Verdienst zwischen 5 und 30 Rupien schwankt. Andererseits Hüttenbesitzer, die 6 Rupie im Monat verdienen. In jedem Falle ist die Hüttensteuer an der Küste besonders in den Küstenstädten viel zu gering bemessen. Eine höhere Steuer würde die Eingeborenen sicher in höherem Maße zur Arbeit zwingen.

Wovon leben die elegant gekleideten schwarzen Herren, welche überall wo etwas los ist, stundenlang gaffend dastehen und ohne Beschäftigung sind? Garnicht zu reden von den sich in Zombobetrinkenden, kartenspielenden faulenzenden Schwarzen, die Tag und Nacht die Zombobuden bevölkern. Diese Herrschaften zur Arbeit zu zwingen, wäre eine gute That der Regierung.

— Japaner oder Suaheli? —

Der Zentralverband amerikanischer Industrieller die National Association Manufacturers, hatte Robert P. Porter im März 1896 nach Japan geschickt, um die dortigen industriellen Verhältnisse zu studieren. Sein Bericht ist von Ende 1896. Er macht sehr eingehende Angaben über Löhne wie über andere Produktionsverhältnisse.

Laut amtlicher japanischer Statistiken verdienten damals dort durchschnittlich Zimmerleute 13,5, Schmiede 12,5, Seiden Spinner 6,7, Weber 6 und landwirtschaftliche Arbeiter 3 Cents den Tag.

An anderen Löhnen gibt er an:

Beruf	Arbeitsstunden	Lohn Cents
Landwirtschaftliche Arbeiter	12	8,0
Wagenschieber	11	18,0
Zimdhölzermacher	10	9,0
Zimdhölzerverpacker	10	3,5
Waggonschieber	10	18,0
Sandreiniger	10	2,5
Grubenseger	10	4,5
Bettler	8	3,0
Tabakpfeifenarbeiter	11	4,0
Straßenjäger	10	5,0
Im Durchschnitt	11	7,0

Die Zeitschrift American Trade, Organ der National Association of Manufacturers, vom 15. Dezember 1897, gibt eine eingehende Statistik über das Steigen der Löhne in Japan im Jahre 1896/97.

	Tägliche Löhne in Silbersens (Cents) = 2 Pfg.		Steigerung in Prozenten
	1896	1897	
Maurer	50	80	60
Dachdecker	40	65	60
Zimmerleute	40	63	50
Ziegeldecker	50	70	40
Tischler	50	70	40

Eisengießer	65	90	38
Stuckateure	60	80	33
Schmiede	45	60	30
Mulis	30	40	30
Ziegelarbeiter	40	50	25
Holzhaacker	60	60	16

Aber in Deutsch-Ostafrika bekommt der einfache Arbeiter bis 1 Rupie per Tag.

Wer ist wohl daran schuld!

— Neue Postverbindung nach Europa von Darassalam aus. Die am 11. jeden Monats von Zanzibar nach Europa fahrenden Dampfer der Ostafrikalinie des Oesterreichischen Lloyd werden seitens des Postamts in Darassalam fortan regelmäßig zur Postfachbeförderung benutzt werden; von der Mitführung ausgeschlossen sind Wertbriefe, Wertkästchen und Pakete. Die Beförderung der betreffenden Postfächer von Darassalam nach Zanzibar wird in der Regel mittelst Gouvernementsdampfern erfolgen. Der Postschluß wird jedesmal mittelst Umlaufbüchern besonders bekannt gegeben.

— Preise auf der Weltausstellung. Die internationale Preis Jury in St. Louis hat der photographischen Kunstanstalt E. Vincenti die silberne der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ die broncene Medaille zuerkannt.

— Lastenbeförderung ins Innere. — Es ist immer noch sehr schwierig, einzelne Lasten in das Innere der Kolonie zu befördern. Ein einzelner Träger ist kaum zu bewegen, eine länger Reise mit der Last auf dem Kopf anzutreten, sodaß oft Waren wochenlang liegen, ehe die Beförderung vor sich gehen kann.

Eine Expedition durch das Zentralmagazin aber ist der unerschwinglichen Frachtsätze wegen unmöglich. (Im schroffen Gegensatz zu den überaus angemessenen und billigen Beförderungspreisen des Flottille). Deshalb soll der Vorschlag gemacht werden, daß jede Firma welche einen Lastentransport nach dem Innern abgehen lassen will, davon sämtlichen andern Firmen durch ein Umlaufbuch rechtzeitig Kenntnis giebt und auf Wunsch die Lasten anderer Geschäfte mitbefördert. Der Versuch müßte wenigstens gemacht werden.

— Benachteiligung der Südstationen. — Die Dampferverbindung zwischen Darassalam und den Südstationen ist eine recht unregelmäßige und mangelhafte.

Die Fahrten stehen zwar auf dem Fahrplan, werden aber nicht gefahren. Nachdem neulich der D. D. A. L. Dampfer — welcher übrigens Mchoro nicht anläuft — die Fahrt nicht antrat, fällt die auf heute festgesetzte Südtour eines Gouvernementsdampfers ebenfalls aus, sodaß die Südstationen 20 Tage ohne Post bleiben.

Weltausstellung in St. Louis.

St. Louis, 25. Oktober 1904.

Das internationale Preisgericht, welches von Anfang September bis Mitte Oktober auf der Weltausstellung in St. Louis tagte, und die hervorragendsten Sachverständigen zu seinen Mitgliedern rechnen konnte, ist nunmehr zu seinem endgültigen Ergebnis gelangt, das wie zu erwarten war, für die deutsche Ausstellung äußerst günstig lautet. Da zum ersten Male eine deutsche Kolonie auf einer internationalen Ausstellung und zwar in der Ausstellung des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika vertreten ist, so ist es von ganz besonderem Interesse zu sehen, wie die Erzeugnisse unserer Kolonie im Wettbewerb mit sämtlichen Nationen der Welt bewertet worden sind. Unsere Kolonie hat die Probe glänzend bestanden, und ihre Erzeugnisse haben volle Anerkennung gefunden. Trotz der starken Konkurrenz aus ganz Amerika, Egypten und allen Baumwollländern der Welt erhielt die Deutsch-Ostafrikanische Baumwolle eine „Goldene Medaille“ und wurde damit den besten Produkten gleichgestellt, ebenso bewies die Prämierung von Hanf, Kaffee und Kakao mit der „Goldenen Medaille“, daß auch diese Produkte von ganz hervorragender Bedeutung sind. Auch die übrigen Produkte der Kolonie, insbesondere auf den Gebieten der Forstwirtschaft und des Bergwesens, haben die Würdigung der Sachverständigen gefunden, die Granaten des Bergaufseldes Louisensfelde wurden prämiert, die Sammlung von Nuzhölzern erhielt den „Grand-Prix“, Gummi und Gerbrinde wurden

ausgezeichnet. Auf die Ausstellung von Deutsch-Ost-Afrika entfielen insgesamt 31 Preise darunter 5 Grand Prix, 7 Goldene und 12 Silberne Medaillen, jedoch wir mit dem Ergebnis recht zufrieden sein können.

Vom Herero-Aufstande.

Die Flucht der Herero-Kapitäne. Über die Frage der Auslieferung der in das Betschuanaland geflüchteten Kapitäne durch die englischen Kolonialbehörden urteilt die „National-Zeitung“ sehr pessimistisch, wobei sie sich auf die Beschriftung eines Südwestafrikaners stützt, der natürlich die Melbung Trothas noch nicht kannte. Es heißt darin:

Ich kann trotz der die Ermattung und Zerstreung der Herero meldenden Telegramme die gegenwärtige Lage noch nicht als vertrauenerweckend ansehen. Was die Kämpfe mit den Herero angeht, so war es klar, daß ihnen Vieh und Munition allmählich ausgehen würden, aber ich muß immer wieder betonen: Die Hauptsache ist, daß wir der Kapitäne habhaft werden! Wenn es denselben aber gelingt, über die englische Grenze zu entweichen, wohin ihnen unsere Truppen nicht werden folgen können oder wollen, dann glaube ich nicht, daß sie uns von den Engländern werden ausgeliefert werden. Dann ist aber der Erfolg des ganzen Feldzuges höchst unvollständig.

Dann fährt die „National-Ztg.“ fort:

Ob Samuel und seine Unterkapitäne von der Kapregierung ausgeliefert werden, ist nun nach allem Vorangegangenen recht zweifelhaft. Unter Kulturenationen sollte man ja ein solches Entgegenkommen als selbstverständlich voraussetzen dürfen. Die englischen Behörden aber haben ja nicht einmal den Mörder Morenga, der uns jetzt in den Großen Karasbergen so ernste Schwierigkeiten bereitet, ausgeliefert, als er in das Betschuanaland übertrat. Sie begnügten sich, ihn einfach wieder rückwärts „abzuschieben“. Die englischen Behörden haben sich nicht geschaut, eine auf deutscher Seite unter einem deutschen Offizier kämpfende Bastardtruppe, die im letzten Kampfe gegen die Bondelzwarts unglücklicherweise über den Dranje gedrängt wurde, zu entwaffnen, als ob es sich um den Kampf gegen einen vom Völkerrecht als kriegsführende Partei anerkannten Feind und nicht um Rebellen handelte. Die englischen Behörden der Balfischbai haben deutsches, zur Niederwerfung des Hereroaufstandes bestimmtes Kriegsmaterial in derselben unsäglichen Weise als Konterbande behandelt. Kurz — die Hoffnung, daß die Führer des schwarzen Rebellenvolks der deutschen Heeresleitung zur verdienten Aburteilung direkt ausgeliefert werden könnten, ist recht gering.

Inzwischen sind 400 Hereroleute nach Britisch-Betschuanaland übergetreten und dort entwaffnet worden. Von dem Uebertritt von Kapitänen berichten die englischen Telegramme nichts.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

24. November. Die Versammlung der Zemstros wurde Dienstag Nacht geschlossen. Trotz ihres privaten Charakters ist man ihrem Verlauf überall mit größter Spannung gefolgt. Mit unbedingter Einstimmigkeit traten die Teilnehmer für die Reform ein.

Zu Anschluß an die Nachricht über das unerhörte Betragen der baltischen Flotte sowie der Szenen von Trunkenheit der Mannschaften gemeinsam mit mehreren russischen Offizieren wird gemeldet, daß ein Russe von seinen Kameraden getötet und andere schwer verwundet wurden. Die Leiche ist völlig untergraben und den Offizieren wird jeder Respekt verweigert.

Gestern sind in Tokio sechs Unterseeboote angekommen.

26. November. Sir Charles Gardinge und Graf Lansdowne haben die Untersuchungsakte betr. der Fährboote unterzeichnet.

28. November. Der Text der Convention enthält den ursprünglichen Entwurf mit geringen Änderungen. Grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten haben während der Dauer der Verhandlungen niemals bestanden, dieselben liefen stets ruhig ab.

Der Rest des baltischen Geschwaders ist in Suez angekommen und hat Salutsschiffe mit dem engl. Kriegsschiff Hermione gewechselt.

Unter den Seelenten, welche in Baraken bei Sebastopol untergebracht sind, ist eine Meuterei ausgebrochen. Die Ursachen sind nicht aufgeklärt, aber aufrührerische Schriften sind bei den Mannschaften gefunden worden. Die Leute zerstörten ihre Quartiere und diejenigen der Offiziere der Flottendivision, indem sie sich weigerten, mit den Offizieren zu gehen. Andere Soldaten feuerten unter die Anführer und verurteilten eine große Anzahl.

Eine Deputation von hervorragenden Zemstros, begleitet von Mr. Mirski, unterbreiteten auf Einladung des Zaren demselben ihre Beschlüsse vom 22. November. Der Zar zeigte lebhafteste Anteilnahme.

29. November. Lord Lansdowne hat den Handels- und Schifffahrtskammern erklärt, daß, obgleich neutrale Händler selbst in Kriegskontrebande mit den Kriegsführenden auf eigene Gefahr Handel treiben könnten, sie doch die Landesgesetze nicht außer Acht lassen dürften. Zudem sie Schiffe zur Versorgung der russischen Flotte chartern, setzen sie sich der Gefahr aus, daß gegen sie gemäß der „Foreign Enlistment Act“ vorgegangen werde.

Der Zar soll 2 oder 3 Angehörige des Adels empfangen habe, welche dem Kongress der Zemstros beigewohnt hatten, nicht jedoch eine offizielle Deputation der letzteren. Mirski hat den Vorsitzenden des Kongresses davon verständigt, daß die Frage der Konstitution nicht weiter erörtert werden könne. Allgemein wird angenommen, daß der Kongress nicht zu einem tatsächlichen Ergebnis führen wird.

30. November. Der „Standard“ meldet, daß die Regierung einen Plan erwägt betreffend die Konzentrierung der See- und Landmacht des Reiches einschließlich der Zurückziehung der regulären Infanterie von den kleineren Kohlenplätzen wie Mauritius, Ceylon und Singapore.

Admiral Jouinier ist zum französischen Delegierten der Kommission über den Nordsee-Zwischenfall ernannt worden.

1. Dezember. Der japanische Reichstag ist durch den Kaiser eröffnet worden, welcher verkündete, daß die Beziehungen mit allen neutralen Mächten die freundschaftlichsten seien. Die Armee sei siegreich in jeder Schlacht, der Fortschritt des Krieges vermehre das Ansehen Japans und er erwartet von der treuen Anhänglichkeit seiner Unterthanen, daß sie alle Kräfte bis zum Aeußersten anstrengen.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

24. November. Artilleriegefechte haben während der letzten zwei Tage nicht stattgefunden. Kuropatkin soll die Absicht haben zur Offensive überzugehen, falls die Japaner keinen Angriff wagen.

26. November. Reuter meldet aus Port Arthur, die Japaner haben in Wahrheit nur die zwei Panzerforts in ihrem Besitz, welche sie im August erobert haben. Aber außerdem haben sie zahlreiche andere Befestigungen und Schanzen genommen.

Russische Berichterstatter berichten wiederholt aus Mukden über die enorme Schwierigkeit, Nahrungsmittel, Futter und Brennstoffe zu bekommen. Ohne reichlichen Vorrat der letzteren ist es unmöglich, die riesigen Eisblöcke, welche den Fluß und die Brunnen und Quellen bedecken, zu schmelzen.

Aus Tokio wird gemeldet: Am Donnerstag früh griffen russische Truppen die japanischen Vorposten mehrmals an, wurden aber zurückgeschlagen. Gleichzeitig wurde die Schabo-Eisenbahnbrücke von der russischen Artillerie ohne Erfolg beschossen.

30. November. Reuter meldet aus Tokio: Eine offizielle Auslastung beschreibt die genaue Lage vor Port Arthur folgendermaßen: Wir halten den Kamm des Glacis von Sungshushan und die Forts im Osten, aber der Zeitpunkt zum Sturm ist noch nicht gekommen. Augenblicklich zerstören wir die Kasematten von 203. Metre Hill (?), haben die Gräben in der Nähe des Gipfels genommen und sind daran das ganze Fort zu nehmen. Die Lage am Scha-So am 27. November war unverändert.

General Kuropatkin berichtet, daß das Gefecht bei Sunthochon am Montag wieder aufgenommen wurde. Die Japaner wurden zurückgetrieben. Die Russen fanden 230 japanische Tote.

1. Dezember. Die Russen scheinen eine beträchtliche Umgebungsbeziehung der Japaner verhindert zu haben, indem sie dieselben bei Sunthochon zurücktrieben, welches auf dem äußersten russischen linken Flügel liegt.

Tangabahn. (Privattelegramm der D. D. A. Zeitung). Korogwe den 3. September 1904. Die Strecke Korogwe—Mauri der Tangabahn ist am Freitag dem Verkehr übergeben worden. Der Eröffnungszug lief um 1 Uhr Mittags in der Station Mauri (Kilometer 98 der Wambabahn) ein. Bei der Eröffnungfeier waren zugegen: Herr Eisenbahndirektor Weiske als Vertreter der Regierung, Herr Bezirksamtmann Meyer als Vertreter der Landespolizei, Ingenieur Nissen als Vertreter der Firma Lenz, welche den Bau angeführt hat.

Aus Daresalem und Umgegend.

Kinematographische Vorführungen. Morgen und Montag abend wird Herr Bauereibesitzer Müller aus Altenburg Vorstellungen mit einem Kinematographen geben seine Vorführungen In Tanga haben große Erfolge gehabt, die hier auch den Indern und Eingeborenen zugänglich gemacht werden sollen. Wir wünschen dem Unternehmen, welches recht geeignet ist, das öde Palmeneinmalei angenehm zu unterbrechen, vollen Erfolg.

Baumwollente. Die Erwartungen welche man auf die diesjährige Baumwollente in unserem Bezirke setzte, scheinen sich voll zu erfüllen. Täglich treffen in den letzten 14 Tagen einige fünfzig Lasten mit Baumwolle hier ein, die von den umliegenden Schamben stammte und täglich gepflückt werden muß, sobald die Kapseln aufgebrochen sind.

Simbasibrücke. Herr Ingenieur Friedrich bezieht übermorgen Lager am Simbasi, um die Vorarbeiten für die Simbasibrücke zu leiten.

Rechtzeitige Ankunft von Neujahrskarten in Berlin. Der am 11. Dezember von Zanzibar abfahrende Lloyd-Dampfer

soll am 26. Dezember in Brindisi eintreffen, so daß die Post nach Berlin also am 29. Dezember den Bestimmungsort erreichen kann.

Todesfall. Am letzten Sonntag Vormittag ist wieder einer unserer alten Afrikaner, Herr Bureauassistent Quack, zur großen Arme hinübergegangen. Herr Quack hatte eine lange Tropenzeit — 15 Jahre — hinter sich und während dieser Zeit nur einmal die Gelegenheit, seine Heimat wiederzusehen, um hier nach harter Arbeit seine letzte Ruhestätte zu finden. Jedem Ostafrikaner, der längere Zeit hier und in Bagamojo geweilt, war er ein guter Bekannter und Berater, Ehre seinem Andenken!

Vermischtes.

Der Handel mit wilden Tieren. Dr. Ludwig Heck, der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, in dem sich jetzt 1309 Arten und Abarten von Tieren befinden, schilbert im Berliner Verein junger Kaufleute in fesselnder Weise den Tierhandel. Dieser ist am größten in Deutschland, das mehr Tiergärten besitzt als alle anderen europäischen Länder zusammen, und hier wieder am stärksten in Hamburg. Dort hat Dr. Heck manche wertvollen Tiere früher von kleinen Händlern gekauft, die im Hafenviertel wohnen und den Matrosen ihre lebenden Waren abnehmen. Die meisten von diesen Leuten stehen jetzt aber im Dienste der Großhändler, deren erster, überhaupt der bedeutendste in der ganzen Welt, Karl Hagenbeck ist, dessen Vater zuerst mit Störfleisch und Elbklaviar handelte und dann das Tiergeschäft mit einem Seehund anfang. Karl Hagenbeck ging um 1870 zum planmäßigen Tierfang im Sudan über. Seine Rubier brachten Massen von Giraffen, Elefanten usw. nach Europa. Zur Zeit der Mahdisten hörte das Geschäft ganz auf und beginnt erst seit deren Bestiegung sich langsam wieder zu heben. Unser Berliner Giraffenpaar — so äußerte sich nach dem Berichte der „Egl. Rundschau“ der Vortragende — ist das erste, das in neuester Zeit wieder aus den Niländern nach Europa kam.

Jetzt hat übrigens die Deutsche Kilimandscharo-Gesellschaft soeben 300 Zebras eingekreist von denen allerdings wohl nicht alle auch schließlich gefangen werden dürften. Christiane Hagenbeck, die Schwester von Karl Hagenbeck, beherrscht den Handel mit kleinen Ziervögeln. Von der Londoner Firma Jamrach (auch deutscher Abkunft) bezieht unser „Zoo“ besonders indische Seltenheiten. Wichtig sind ferner die großen Frühjahrsersteigerungen im Zoologischen Garten zu Antwerpen, von dem neben Bierfüßlern aller Arten auch dort gezüchtetes Wassergeflügel, Fasanen u. dgl. verkauft werden.

Die angenehmste Bezugsquelle für Dr. Heck sind aber die Gönner und Freunde, wie die berühmte Japan-Firma Metz & Co., der Reisende Schillings, wie früher u. a. W. Schönlanke und jetzt besonders auch unsere Kolonialoffiziere und -beamten. An diese hat Dr. Heck ganze Kopierbücher voll Briefe geschrieben und mit bestem Erfolge. Bei der letzten Jahresinventur wurde der Wert der dem Berliner Zoologischen Garten geschenkten Tiere auf 60 000 bis 70 000 M berechnet. Zu den größten Seltenheiten gehört der von Oberleutnant Dominik gefangene junge Kameruner Elefant, der erste seiner Art in Europa, zu dessen Erbeutung eine ganze Elefantenherde eingekreist werden mußte. Aus letzter Zeit ist das von Schillings mitgebrachte deutsch-ostafrikanische Nashorn zu nennen, das heute täglich 22 Liter Milch trinkt.

Gefunden

und auf dem Bezirksamt abzuholen: 1 Luftpumpe für Fahrrad, 1 Schraubenschlüssel für Fahrrad.

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Kanzler“ ist am 26. November von Wien abgefahren und gestern Nachmittag in Bombassa eingetroffen.

Personal-Nachrichten.*)

Mit Gouverneur-Dampfer „Novuma“ trafen gestern hier ein: von Tanga: Herren Koerber, Froese, Sasse, Grabe, Müller, Fliege, von Bagamojo: Herr Architekt Riechert, von Zanzibar: Herren Steffens, Köhler, von Pangani: Herr Rechtsanwalt de Wilde, von Mwanza: Herr Sailer.

Bermählt: Feldwebel Daubensped mit Fräulein Theresie Bigge.

*) Personalisten der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Siehe zu zwei Beilagen, u. Nr. 29. des „Amtl. Anz.“



Heinrich Jordan



BERLIN SW. 12

Weberei
in Ober-Oderwitz i. S.

==== Trikotagenfabrikation



Markgrafenstr. 102-107.

Wäschefabrik

==== in Berlin. ====

==== in Chemnitz i. S. ====

Specialität: Tropen-Bekleidung.

Sanitäre Tropen-Unterzeuge, -Wäsche, -Koffer, Decken, Schlafsäcke, Betten,
Moskitonetze, Helme, Schuhe usw.

Kosten-Anschläge über Tropen-Ausrüstungen übersenden auf Wunsch kostenlos.

Der reich-illustrierte Haupt-Katalog und der Herren-Artikel-Katalog auf Wunsch postfrei.

Ein noch sehr gut erhaltenes
Tropen-Harmonium
von Schiedmayer, Stuttgart 4 1/2, Oktaven groß,
sowie ein ganz neues

Fahrrad

Marke „Deutsche Lyra“ Freilauf, billig zu
verkaufen.

Ratenzi, Zollauffassent.

**Magda Hammerschmidt
Martin Klamroth
Verlobte.**

Wittbrietzen Daressalam.
bel Beelitz.

Im November 1904.

**Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.**

Markneukirchen
Nr. 234.

„Das sächsische Cremona“.
Größte u. älteste Werk-
stätten für den Bau von
feineren Musikinstru-
menten. — Kataloge frei.



Billigen Apfelwein

kann sich Jedermann leicht selbst bereiten mit
Breisgauer Weinsubstanzen

1 Portion für 150 Liter ausreichend ohne
Zucker kostet M. 3,20. Das Getränk ist ge-
sund, wohlschmeckend u. billig. 10 Portio-
nen = 1 Poststück. Niederlagen gesucht. Zu
beziehen durch

Gebrüder Keller Nachf. Freiburg, Baden.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

- Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier
- „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
- „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnston & Fils in Bordeaux
- „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
- „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
- „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd. in Leith
- „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
- „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
in Europa erwünscht.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tro-
pen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trocken-
platten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-
suren und Trockengestelle sowie sämt-
liche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung
für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und
Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Ueberrahme sämtlicher photographischer
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure
stets bereit.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau.

Kutsch- u. Arbeitsgeschirre jeder Art. Komplette Reit-
u. Fahrausrüstungen. Tragsättel für Lastenbeförderung.

Leder, Lederwaren u. Reiseeffekten
Möbel- und Portierenstoffe,
Gardinen

Komplette fertige Betten.

Tischdecken, woll. Bettdecken
Moskitonetze, Bettlaken
und Kissenbezüge

Polstermöbel jeder Art

Eine praktische Bespannung für Esel sind

Kummetgeschirre,

da das Tier seine volle Kraft ausnutzen kann.

Werkstatt für Reparaturen und Neuanfertigung.

Anfragen werden gern beantwortet.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direktesten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundentkreis in D.-D.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

BURGEFF GRUEN

Bester
Champagner



Rechtw. Selb. hochw. - Halbsüss. - Süß.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
Telegr.-Adr.: Tippetip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illus'r. Preislisten u. Speziala.fstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.



Caput Nili. *)

Eine empfindsame Reise zu den Quellen des Nils.

Dr. Kandt, welcher sich zu einer neuen Reise nach Innerafrika rüstet, hat in seinem neuen Werk die auf seinen afrikanischen Reisen 1897—1902 gesammelten Erfahrungen und Erlebnisse einem großen Publikum zum ersten Mal in zusammenhängender Form zugänglich gemacht. Es ist, wie aus dem Titel hervorgeht, kein wissenschaftliches Werk also die Früchte seiner Arbeit, was hier geboten wird, sondern eine bewußt und absichtlich stark subjektiv gehaltene Reiseschilderung, die Früchte seiner Mühe, wie er sie nennt, deren Aufrichtigkeit, Originalität und satirische Schärfe auch da den Leser fesseln, wo sie vielleicht zum Widerspruch reizen.

„Es liegt nahe, sich zu fragen, ob überhaupt Nomaden fähig sind, wenn nicht besonders günstige Umstände es erleichtern, ihre Art dauernd zu erhalten. Oft genug drängte diese Frage sich mir auf und ebenso oft regten sich im Zusammenhang damit Zweifel, ob die so weit verbreitete und geläufige Anschauung von der Entwicklung des Urmenschen vom schweifenden Jäger über den Hirten zum Ackerbauer, die Wahrscheinlichkeit verdient, die uns in der Schule gepriesen wurde. Warum soll der Mensch, sobald er in der Entwicklung der Erde auftritt, nicht gleich festen Wohnsitz gehabt haben, da doch zahllose Tiere, Vögel wie Säuger, an einer engbegrenzten Heimat festhalten? Ich erinnere mich einer schmalen Urwaldparzelle, in der drei Affenarten (zwei Meerkatzenarten und Schimpansen) hausten. So oft ich die Gegend — und zum Teil in längeren Intervallen bis zu einem Jahr — besuchte, immer fand ich die beiden Meerkatzen, jede für sich, in denselben Baumgruppen, immer tönte der Schimpansen schrei aus derselben engbegrenzten Schlucht. Und Analoges kann man hundertfach an Vögeln, Reptilien und selbst Insekten beobachten. Warum sollten die Vorfahren des Menschen ihr schweifendes Leben nicht schon in dem vormenschlichen Stadium aufgegeben haben? Und könnte die Kette nicht so gewesen sein: Feste Wohnsitz und Ackerbau — Züchtung von Haustieren — Anwachsen zu großen Herden — Weidewechsel — Verlust der Herden (Seuche, Krieg) — entweder Schließung des Ringes durch Rückkehr zu festem Wohnsitz und Ackerbau oder Wandlung zum Jäger? Diese letzte Entwicklung konnte man in Afrika noch im letzten Jahrzehnt an den Majai beobachten, die nach Verlust ihrer Kinder teils ansässig und Ackerbauer, teils nomadifizierende Wanderjäger wurden, die man lange irrtümlich für einen besonderen Stamm hielt.

Es ist hier nicht der richtige Platz, auf diese Dinge näher einzugehen, ich habe sie auch nur angedeutet, um zu zeigen, ein wie tiefgreifendes Mißtrauen gegen alles Nomadentum und seine Lebensfähigkeit sich einem Betrachter der hiesigen Verhältnisse aufdrängen muß, wobei ich gerne zugebe, daß dieses künstlich gezüchtete wirtschaftliche Nomadentum nicht ohne weiteres mit einem anderen verglichen werden kann, im übrigen aber mögen sich gelehrtere Leute, als ich, den Kopf darüber zerbrechen, was unsere Ahnen getrieben haben, als sie ihrer Schwänze überdrüssig wurden und den großen Sprung ins Menschentum machten.

Liebe, sagt man schön und richtig, Ist ein Ding, was äußerst wichtig; Nicht nur zieht man in Betracht, Was man selber damit macht, Nein, man ist in solchen Sachen Auch gespannt, was andere machen.

Liebt uns also zusehen, was der Schwarze aus diesem „äußerst wichtigen Dinge“ machte. Der mohammedanisch beeinflusste Neger kennt wie wir den Begriff der wilden und der legitimen Ehe. Es gibt da ein Wort, das heißt „Bibi ya kitabu“, „das gebuchte Weib“. Vermutlich bezieht sich der Ausdruck auf den Koran, der bei der Eheschließung eine Rolle spielt und nicht, wie andere meinen, auf die Solbbücher der Askari, in die in früheren, unruhigen Zeiten — vielleicht auch jetzt noch — der Name der Frau und berechtigten Erbin eingetragen wurde. Gleichviel woher das Wort stammt. Heute bezeichnet der Neger damit ein Weib, das von guter, d. h.

freier Herkunft, aus dem Hause ihrer Angehörigen unter den traditionellen Bedingungen und mit religiösem Zeremoniell geehelicht wurde, wobei der Wunsch bei beiden Teilen bestand, gemeinsam ein stabiles Hauswesen zu begründen, Kinder zu zeugen, und — inschallah — sich nur durch den Tod trennen zu lassen. Gewiß ein höchst ehrenhaftes Ideal, nur kommen leider die wenigsten dazu, des in die Tat umzusetzen. Wozu auch? Es lebt sich ja so auch nicht unbequem. Sobald man einigermaßen eine Last schleppen kann, schließt man sich zunächst als Boy einem Träger oder Soldaten an, ergreift ein paar Jahre später selbst den Beruf seines Herrn und lernt, statt sich auf seinem Gürtchen zu plagen und sich über Heuschrecken und Mistwachs zu ärgern, die Welt kennen, lebt, solange man in Stellung ist, in den blauen Tag hinein und schmarrnelt wenn man außer Dienst ist, bei irgend einem von Allah eigens dazu geschaffenen Ndugu (Verwandten).

Wo aber hätte der Neger keinen Ndugu? Das ist staunenswert, ist verblüffend. In Gegenden, die sein Fuß nie vorher betrat, findet er im Handumdrehen einen oder zwei Ndugus oder soviel du verlangst. Du fährst mit deinem Boy im Luftballon zum Mars, dein Vehikel landet und du selbst bist lange starr vor Staunen über die doch jedenfalls sehr seltsamen Wesen, die dich dort begrüßen und vielleicht wie die Mondmenschen populärer Naturbeschreibungen, nur aus Armen und Beinen bestehen: aber ich wette, daß ehe drei Minuten verstrichen sind, dein Bage bereits um ruksa (Urlaub) bittet und freudestrahlend davonstürzt, um eines dieser Gliederhäufchen zu umarmen, weil es sein Ndugu ist.

Also für die Befriedigung der leiblichen Genüsse ist in seinem Leben hinreichend gesorgt, und findet er im übrigen sein Dasein nicht ausgefüllt, so stellt ein Weib zur rechten Zeit sich ein. Auf eine „Buchgattin“ darf er freilich nicht leicht hoffen, denn die besseren Bürgermädchen von der Küste haben nur selten Lust, sich den Mühsalen des Wanderlebens auszuweisen, aber er findet sich darin, verzichtet auf das „Buch“ und nimmt sich eine Gattin, eine Bibi, wie das bedeutungsvolle Wort lautet, an dessen Klangschönheit sich mein Ohr immer wieder erfreut. Da sein Geschmack nicht sehr wählerisch ist, so stellen sich der Erfüllung seiner Wünsche Schwierigkeiten nicht hindernd entgegen. Wenn die zu kopulierende nur nicht zu auffällig die Anzeichen von greisenhaftem Marasmus oder ansteckender Krankheit trägt — Blatternarben gelten nicht als Schönheitsfehler — so darf sie nie verzweifeln, Gefallen zu erwecken. Die Liebesneigungen der Neger sind nicht wie die unserer individuell differenziert, ja selbst auf einen Typus nur sehr unbestimmt und unsicher und meist nur theoretisch gerichtet; in der Praxis ist es überwiegend eine ganz primitive Heterosexualität; mit anderen Worten: es zieht ihn zu seiner Faida oder Fatme nicht, weil sie die „Faida“ oder die „Fatme“ ist, auch nicht, weil sie etwa stattliche Figuren mit nicht zu dunkler Hautfarbe und schmaler Nase sind oder wie sonst das Typen-Ideal eines schwarzen Jünglings sein kann, sondern einfach, weil Faida oder Fatme dem weiblichen Geschlecht angehören. In manchen Ländern sind eben die Katzen auch bei Tage alle grau. Das ist sehr angenehm für die Katzen, aber auch für den Kater ist es sehr bequem und erspart ihm viele Kämpfe und Konflikte, die dem Europäer das Leben oft verbittern.

Primitiv wie die Liebe des Negers, ist auch der Ausdruck seiner Gefühle. Vergebens wird einer hier das freundliche Bild wieder zu finden hoffen, das namentlich in der Provinz den Städten abends einen so anheimelnden Anblick zu gewähren pflegt; umsonst wird sein nach Heimatsindrücken dürrtendes Auge nach schwarzen Pärchen ausschauen, die in liebevoller Umschlingung auf einsamen Pfaden die Menschen fliehend lustwandeln. Solches Bedürfnis zur Absonderung ist dem Neger fremd. Für das in Europa so alltägliche Bild Verliebter, die sich im Schutze der Haustüren oder im Schatten der Bäume zärtlich striegeln, findet man hier kein Seitenstück, das auch nur entfernt daran erinnert. Und was das Schreckliche ist, nie würde ein schwarzes Gretchen ihr sehnsüchtiges Stammeln nach dem

Geliebten mit den Worten enden: „Und ach, sein Kuß“, denn die Füße Afrikas küssen sich mit ihren Gretchen nicht. Diese Kunst hat ihnen der Himmel ver sagt. Es mag Herren von kolonialer Vergangenheit geben, die es anders und besser zu wissen behaupten. Diesen sage ich: „Schweig, denn ihr blamiert euch.“ Made in Germany Es gibt auch Import-Objekte, die an den Zollhäusern von Tanga und Darressalam nicht ver zollt werden, so wenig wie die leider immer noch nicht häufig genug importierten Gedanken. Nein, der Neger kann weder küssen, noch hat er einen Namen dafür. Wohl kann man bisweilen eine Mutter, die mit ihrem Säugling spielt, beobachten, wie sie liebevoll mit halbgeöffneten Lippen über das von Milch oder Schlieren schmutzige Mäulchen des jauchzenden Kindes hin- und herfährt oder sogar die Wange an sich drückt, aber das geschieht unbewußt und spielerisch. Müßt man, um dem Ding auf den Grund zu gehen, seine eigene Hand und fragt nach dem Namen dessen, was man getan hat, so erhält man bisweilen die Antwort „Lecken“, fast immer aber „Saugen“. (Jüngst las ich in einer französischen Missionszeitschrift die Beschreibung eines bischöflichen Besuches. Da war den Kindern, weil sie solcher Ehre noch nicht teilhaftig geworden waren, eingepreßt und wahrscheinlich auch andeutungsweise demonstriert worden, daß sie bei der Begrüßung den Ring von „Sa Grandeur“ zu küssen hätten. Aber was taten die ebenso folgamen wie unwissenden Kinder? Viele leckten den Ring und viele wollten ihn ganz in den Mund schieben. Das ist ein ebenso natürliches Mißverständnis wie das eines alten Negers am Tanganika, der da gesehen hatte, wie sich Patres durch Umarmung begrüßten und am Tage seiner Taufe verlangte, der Pater, der ihn und seine Frau unterrichtet hatte, möchte ihnen beiden doch auch in die Ohren gucken, damit er wüßte, daß sie seine Freude seien.

Ist es eigentlich wunderbar, das die Neger den Kuß nicht kennen oder zum mindesten, wenn ich die oben geschilderte Liebesform der Säuglinge gelten lasse, im Liebesrausch nicht kennen? Und stehen sie unter den Völkern beider Hemisphären isoliert da? Gewiß nicht! Wer sich mit diesem sicherlich interessanten Problem nicht beschäftigt hat und nur aus eigener Beobachtung weiß, wie triebartig in einem Stadium leidenschaftlicher Erregung jener Drang den Menschen beherrscht, den wird allerdings die Kunde in Erstaunen setzen, daß dem Neger dies Kapitel der ars amandi bis heute ein siebenfach versiegeltes Buch geblieben ist. Aber tatsächlich ist es nur ein kleiner Teil der Menschheit, der dieses Siegel gebrochen hat. Die Chinesen z. B. die eine alte und reiche Liebeslyrik haben, besingen niemals den Kuß. Ja, selbst den Japanern, die sich doch in so vielen Beziehungen den Abendländern angeeignet haben, soll er bis heute fremd geblieben sein. Früher glaubte ich — habe diese Meinung aber später aufgegeben — daß bei all solchen Völkern der Kuß zwar bekannt, aber publice verpönt sei, weil er für ihre Empfindungen bereits ein allzu sinnlicher Akt sei, der deshalb die Öffentlichkeit zu scheuen habe. Mich bestärkte darin eine kleine Episode, die in einer Jagdzeitung als Kuriosum erwähnt wurde, und die mir unverdächtig schien, weil der von wissenschaftlichen Ambitionen freie Erzähler sie ganz nebensächlich seinem Jagdbericht eingeflochten hatte. Der betreffende Globetrotter schäuferte in einem japanischen Teehaus mit einem Paar niedlicher Geishas; als er aber in angeheiteter Stimmung aggressiv wurde, und einer der kleinen Damen einen Kuß aufzwang, seien die spärlich anwesenden Gäste teils unbändig lachend, teils tief errötend davon gelaufen, gleichsam als hätte der Gast in lächerlicher und zugleich schamloser Weise eine Blöße gezeigt. In dieser Weise würden die Neger nicht reagieren, wenn sie zufällig Zeugen einer ähnlichen Szene wären. Sie hätten nur den Eindruck einer fremdartigen „dasturi“ (Tradition), wie ihr Lieblingswort lautet, deren Sinn sie verstehen würden, aber ohne Neigung sie nachzuahmen.

Ich habe auch zu erforschen versucht, und wie ich gleich bemerken möchte: resultatlos, ob man bei den Negern irgend eine andere Projektion ihrer Liebesempfindungen findet, die auf die Genesis des Küssens irgendwie Licht werfen könnte. Über den Ursprung des Küssens ist aber schon mancherlei Unsinn gefabelt worden. Einige Zeit bevor ich dies hier niederschrieb, ging durch

*) Unter diesem Namen erscheint in dem Verlage von Dietrich Reimer Berlin demnächst ein Werk von Dr. Richard Kandt. Vorausbestellungen werden bei der Buchhandlung der D. O. A. B. entgegen genommen.

*) Wissenschaftlich ausgedrückt lautet das sexuelle Grundgesetz der Neger und ähnlich empfindender Völker: Der Kontraktionsstrieb spielt im Verhältnis zum Detumeszenztrieb eine ganz untergeordnete Rolle.

einen großen Teil der Tagespresse eine Notiz über dies Problem von Lombroso, die aber so kindlich war, daß der Turiner sie gewiß nicht verborgen hat. Lombroso hat ja oft genug mit so gewagten Kombinationen gespielt, daß er sich nicht wundern darf, wenn sein Name bisweilen von irgend einem obskuren kleinen Zeilenschinder gemißbraucht wird, der seiner eigenen geistvollen Entdeckung durch den Namen Lombroso Gewicht und Zugang zu den Spalten einer Zeitung verschaffen möchte. Darum gehört in den stoffärmeren Sommermonaten seit Jahren irgend ein von Lombroso zuerst erforschter Nativismus zu den beliebtesten Gästen der „Vermischten Nachrichten“ aller Generalanzeiger, den man immer wieder gerne sieht, ebenso wie die schreckliche Feuerbrunst in Temesvár, die Engelmacherin von Warschau, die auch bisweilen nach Stockholm überfiedelt, den lebendig Begrabenen im Szegediner Komitat, den Inkon im Staate Nebraska und den Mord aus Eiferjucht in die Osterreich an der Porta San Giovanni in Rom, der gewöhnlich am ersten Freitag jedes Juli 7 1/2 Uhr abends verübt zu werden pflegt.

Nach jener Notiz geht das Küssen auf das Tränken der jungen Vögel durch Alter zurück und sei den Europäern vermittelt durch die — Feuerländer! Welch ein Nonsens. Die Feuerländer nämlich besäßen keine Trinkgefäße (??) und wenn sie auf Reisen an einen Bach kämen, so würden die kleinen Kinder verdursten müssen, wenn nicht die Mütter Wasser in den Mund nähmen und es ihnen einflößten. Das ist wirklich schon ein haarsträubender Unsinn, den man nur mit dem Mäuselwort „ausgerechnet die „Feuerländer“ richtig charakterisieren kann. Und in welche Zeit denkt sich der Verfasser diese Vermittelung? Meines Wissens ist die Landbrücke zwischen Europa und Amerika via Island schon ziemlich lange eingeführt! Oder soll die Entdeckung der neuen Welt uns außer der Kartoffel und vielen anderen schönen Dingen auch den Kuß gebracht haben? Ich erinnere mich aber, schon als Primaner gelesen zu haben, daß die Römer die „Mäulchen“ (Oscula) kannten und eifrig übten. Fordert doch Catull in seinem reizenden — Chanson würde man es heute nennen — „Vivamus mea Lesbia atque amemus“, „Lasset uns leben, meine Lesbia, und uns lieben“, die Geliebte auf, soviel Küsse mit ihm zu tauschen, tausend und immer wieder tausend, bis die neidischen, klatschfüchtigen Greise verzweifeln müssen, sie zu zählen. Die Feuerländer mögen sehr viel andere Verdienste um uns haben, den Urkuß aber haben sie sicherlich nicht erfunden.

Und die aktivistischen Beziehungen zu dem Tränken der jungen Vögel? Ich halte nicht viel von solchen spekulativen Spielereien, mit denen sich alles und nichts beweisen läßt; wenn aber das Küssen durchaus ein gar lieblicher Nativismus sein soll, so scheint mir die von den Vögeln abgeleitete Erklärung doch unnötig weit hergeholt. Jeder Tierbeobachter weiß, daß Säuger wie Vögel einen Zärtlichkeitsausdruck besitzen, der mehr oder minder dem Küssen der Menschen analog erscheint, trotzdem er bei ihnen meist eine Reaktion auf Geruchsfensationen ist. Wer daraus weitere Schlüsse ziehen will, — schön. Andere werden vielleicht meinen, daß die Regier recht haben, wenn sie küssen und saugen identifizieren, weil tatsächlich die Bewegungen der Mundmuskulatur die gleichen sind, und daß das Küssen nur ein körperlicher Erinnerungsflex an die Zeit sei, wo jede unangenehme Empfindung durch die Befriedigung des Saugtriebes in eine angenehme umgewandelt wurde. Denn das Bedürfnis nach dieser Muskelbewegung tritt beim Säugling noch häufiger auf als der Hunger, sonst würde er sich nicht durch einen leeren Schnuller sofort beruhigen lassen,

was nicht möglich wäre, wenn der Magen aus ihm schrie; denn der läßt sich nicht betrügen, wie naive Mütter glauben. Und die Regierinder, die keinen Schnuller haben, taugen förmlich stundenlang an dem, was wir höflich Mutterbrust nennen wollen, trotzdem wir alle Phantasie zu Hilfe nehmen müssen, um die Ähnlichkeit mit heimatischen Spreewalderinnerungen herauszufinden. Und auch wer an diese Genesis glauben will, hat meinen Segen. Ich bin in solchen Fragen nicht intolerant. Die Hauptsache ist und bleibt, daß überhaupt geküßt wird; ob es sich aus diesem oder jenem Urkuß zu so erfreulicher Höhe entwickelt hat, ist

grau und mehr als graue Theorie, und darin werden, hoffe ich, alle Leser mit mir übereinstimmen — und vielleicht selbst Lombroso.

(Fortsetzung in nächster Nummer)

Gerichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Oktober 1904.

Haupt-Zollamt	Einfuhr-zoll		Ausfuhr-zoll		Salz-Verbrauchs-Abgabe		Schiffahrts-Abgabe		Hörschlaggebühren		Nebeneinnahmen		Zusammen			
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	M.	S.
Tanga	9298	56	1746	43	6	15	44	—	2	45	220	49	11319	16	15092	33
Pangani	3077	55	1640	22	3	13	24	—	69	—	96	47	4911	9	6548	19
Bagamoyo	14497	55	12058	36	4	8	21	—	75	1	489	36	27146	8	36194	83
Daresalam	14162	31	2846	59	7	12	37	—	158	24	80	45	17292	43	23056	89
Kilwa	4252	48	6448	11	—	—	42	—	35	45	107	27	10886	3	14514	73
Lindi	4432	53	1448	23	—	17	16	—	155	62	24	59	6078	22	8104	46
Summe in Rupie	49722	42	26189	2	21	1	184	—	496	49	1020	7	77633	37	103511	43
Summe in Mark	66296	87	34918	71	28	02	245	33	662	35	1360	15	103511	43		

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 23. bis 29. November 1904.

Datum	Bagamoyo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapa	Kilimatinde	Tabora	Daresalam*
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
Nov. 23.	14.9	8.8	—	11.1	2.8	4.1	—	3.7	—	—	—	—	—	—	—	0.0
24.	3.1	—	—	—	—	0.0	1.2	—	—	—	1.3	—	—	—	—	0.0
25.	3.0	—	—	—	7.0	8.3	0.6	—	—	—	0.5	—	—	—	—	0.5
26.	0.9	6.3	—	11.2	5.6	3.3	6.5	—	—	—	0.2	—	—	—	—	13.7
27.	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	1.5	0.1	—	—	—	1.9
28.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.3	—	—	—	—	0.0
29.	1.7	0.0	—	—	23.3	57.3	0.7	—	—	—	9.5	0.2	—	—	—	0.5

*) In Daresalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Postnachrichten für Dezember 1904.

No.	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
3.)*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
7.	Ankunft eines „D.O.A.L.-Dampfers von Durban.	
8.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Europa.	Post ab Berlin 12. 11. 04
8.	Ankunft des D.O.A.L.-D. von Bombay (über Mombassa, Tanga u. Zanzibar).	
8.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ von den Südstationen und Ibo.	
8.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers über die Nordstationen, Mombassa, und Lamu nach Bombay.	
9.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Zanzibar.	
10.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers nach Chinde, Beira, Delagoa-Bay und Durban.	
10.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ nach den Südstationen und Ibo.	
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd von Zanzibar nach Europa.	
11.11.)*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.**)	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Zanzibar (über Bagamoyo).	Post an Berlin 5. 1. 05
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Tanga nach Europa.	Post ab Berlin 26. 11. 04.
15.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 26. 11. 04.
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa.	
16.	Ankunft eines D.O.A.L.-D. von Bombay (über Lamu, Mombassa und Zanzibar).	
16.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ von Ibo und den Südstationen.	
16.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 25. 11. 04.
17.	Ankunft eines englischen Dampfers aus Europa in Zanzibar.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Mozambique, Beira, Durban pp.	
17.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers nach Zanzibar.	
17.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ nach den Südstationen und Ibo.	
18.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	Post an Berlin 15. 1. 05.
22.	Abfahrt eines englischen Dampfers von Zanzibar nach Europa.	
22.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
24.	Ankunft eines D.O.A.L.-Dampfers von Zanzibar.	
25.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ von Durban.	
25.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ von Ibo und den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar zum Anschluß an die französischen Postdampfer nach und von Europa.	Post an Berlin 14. 1. 05.
26.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ über Tanga nach Europa.	
26.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers über Zanzibar, Tanga und Mombassa nach Bombay.	Post an Berlin 16. 1. 05.
27.	Abfahrt eines französischen Post-Dampfers von Zanzibar nach Europa.	
27.26.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.**)	
27.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ nach Ibo und den Südstationen.	Post ab Berlin 8. 12. 04.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar.	
29.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
31.)*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	

Anmerkungen: 1). Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus. 2). Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 24. bis 30. November 1904.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.							Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnenscheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).			
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*				7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m		7 a	2 p	9 p			
Nov. 24.	62,4	60,7	61,8	22,6	28,6	25,2	21,7	24,8	23,8	21,8	29,3	54,3	18,8	21,4	21,3	92	74	89	—	5	34	1,5	SSW 1	E 3	SSE 1
25.	62,3	61,7	62,0	24,4	26,6	24,2	23,0	25,0	23,3	22,8	26,9	48,3	20,2	22,8	20,7	89	88	92	52,0	3	26	0,6	(SW) 0	E 2	(SE) 0
26.	62,1	60,8	61,9	23,4	28,6	23,8	22,8	25,2	22,6	22,3	29,1	48,7	20,3	22,2	19,8	95	76	91	3,1	10	52	1,7	(SSW) 0	E 5	(SE) 0
27.	61,6	61,4	61,0	23,4	28,4	26,4	22,3	25,0	23,4	21,4	28,7	49,6	19,4	21,9	19,8	99	76	78	—	11	13	1,9	(SW) 0	E 1	E 3
28.	61,5	60,3	60,6	22,8	28,6	26,8	21,9	24,9	24,2	21,6	28,8	50,3	19,0	21,5	21,2	92	74	81	—	10	28	2,4	(SW) 0	E 3	E 5
29.	61,4	60,0	61,3	26,7	28,8	27,2	24,2	25,2	24,6	25,0	29,3	50,6	21,2	22,1	27,2	82	75	81	—	10	43	2,6	ENE 1	E 1	E 5
30.	62,0	59,9	60,8	24,7	27,8	26,8	23,6	24,8	24,2	24,4	29,5	54,1	21,2	21,8	26,8	92	79	81	—	4	17	1,8	E 1	E 3	E 4
Mittel 21—30	62,0	60,8	61,5	24,0	28,2	25,6	22,8	25,0	23,6	22,6	28,8	51,8	20,1	21,9	21,7	90	77	85	Summe 57,9	8	31	1,7	(SW) 0	E 3	E 2
Monats-Mittel	62,5	61,1	62,0	23,8	27,7	24,8	22,5	24,4	23,1	22,2	28,6	52,5	19,7	21,0	20,5	90	76	87	Mts. Sn. 160,1	8	0	1,6	(SW) 0	E 2	ESE 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers
Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ld.
--	--

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.



R. Weber.

weltberühmte Fangapparate und
Doppelfederisen für Löwen, Tiger,
Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-
schüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebestalle.
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 39. goldene Medaillen.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl., Kgl. Hoflieferant.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

Morgen Sonntag Nachm. 4 Uhr:

Konzert. im Waldschlösschen.

**Hotel
Roter Adler**
Besitzer: **B. Sarau**
Berlin W., Mauerstr. 10.
5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
In nächster Nähe der Musikregimentkammer.
Sammelplatz der Schutztruppen.
Gute Verpflegung.

Direkter Bezug!

ohne Zwischenhandel.
Früchte-Konserven aller Art,
Tropensischer.
Schokoladen in allen Qualitäten
(Spezial-Marken: Frankonia-Schokolade
und Milch-Schokolade).
Lebkuchen, Punsch-Essenzen,
Gepöckelte Ochsenzungen,
Wucherer's
Gummi-Brust-Bonbons und Kolapastillen
liefern in besten Qualitäten:
W. F. Wucherer & Co.
k. b. Hoff.
Würzburg-Sanderan.

Man verlange Preislisten.
Offiziers- und Beamten-Messen erhalten für
grössere Bezüge Vorzugspreise!

MAX STEFFENS, Daressalam.

Hamburger Cigarren:

La Vista 100 Stück Rp. 7.—
Flor de Melita 100 Stück Rp. 9.—

Havana Cigarren:

Hy Clay 25 Stück Rp. 9.—

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „König“ Capt. Kley 26. Dezember 1904.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kanzler“ Capt. Scharfe, 13. Dezember 1904.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Zemlin, 17. Dezember 1904.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani und Ibo:

Dampfer „Safari“ Capt. Ulrich 10. Dezember 1904.

nach Bombay

via Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Somali“ Capt. Volkertsen 17. Dezember 1904.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
Mombasa, Lamu:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister 8. Dezember 1904.

➡ Aenderungen vorbehalten. ⬅

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Ihr erstes Bukett.

Von Lars Dilling. Aus dem Norwegischen von E. Wilmar.

Hinter dem Stoffvorhange, der die Manege von den intimen Regionen des Zirkus scheidet, roch es nach Sägespänen, Gas und neuem Holz. Von einer Seite klang das ungeduldige Stampfen der Pferde, von der anderen die Töne des Orchesters. Durch eine Oeffnung im Vorhange waren — in amphitheatralischen Reihen — die Köpfe des Publikums sichtbar.

Ein jugendlicher Reiter springt durch Papierreifen, zwei Clowns ergehen sich in den alten, albernem Späßen, und das Publikum applaudiert wie gewöhnlich.

Draußen in dem sogenannten Garderobenzimmer stehen und liegen verschiedene Requisite für eine Pantomime, ein Teppich für den Akrobaten und Barrieren für die springenden Pferde. Ein frohschauernder Kunstreiter, der einen Winterpalatol lose über seinen Trikotanzug geworfen hat, lehnt an der Mauer. In einer Ecke neben dem Vorhange steht eine Familiengruppe. Der Vater, ein dicker, blaß und ungefund aussehender Mann in schwarzem Frack und gelben Glacés, mit einem großen imitierten Brillanten in der Krawatte, einer glänzenden schwarzen Perücke und gefärbtem Schnurrbart, macht einen fast peinvoll unechten Eindruck.

Die Mutter, eine kleine, vertrocknete braune Person mit dünnem, schwarzem Haar und durchdringenden Augen, trägt ein fadenscheiniges Wollkleid und einen verschoffenen, mit mottenzersessenen Pelz verbrämten Sammetmantel. Ein verholzter Strohhut mit zedrückter Feder deckt ihr Haupt, Niemand, der sie jetzt sieht, vermag sich vorzustellen, daß sie dereinst der vielbewunderte Stern der Gesellschaft gewesen ist. Nun sitzt sie gewöhnlich an der Türe und nimmt die Billets in Empfang, um, so oft es angeht, die erstarrten Hände in einem alten, schabigen Muff zu vergraben. Heute aber ist sie von ihrem Posten dispensiert, denn heute feiert ihre Tochter Paula ihr erstes Debüt.

Das ist ein hochbedeutendes, Ereignis, ja geradezu eine Lebensfrage für die Familie, denn die Artisten dieses Genres sind darauf angewiesen, ihre Kinder zur Stütze ihres Alters heranzuziehen.

Der Vater, dessen Glieder ihre Geschmeidigkeit verloren haben, sodas er das Reiten aufgeben mußte, macht sich nun als Impresario nützlich und schreibt die Kontrakte für die Artisten aus, während die Mutter für die Truppe kocht und wäscht und die Kostüme mit Goldtreffen und Flittern benäht. Ja, Papa und Mama Carrambino sind alt und all ihr Hoffen beruht auf ihrer Tochter.

Und Paula — falls sie nur klug ist und sich nicht an den ersten besten fortwirft, der mit ihr schön tut — Paula könnte das Glück der Familie machen. Sie könnte einen Baron oder Grafen oder gar einen Fürsten heiraten. Auch ein reicher Bankier wäre gar nicht übel. Wie oft hat man von derartigen Fällen schon gehört. Und ist Paula nicht ein hübsches, anmutiges Mädchen?

Stolz und hoffnungsfroh ruhen der Eltern Blicke auf ihr, wie sie dort steht, zwar bebend vor Kälte und Erregung, doch ein Bild holder Senzfrische mit ihren dunklen, leuchtenden Augen und dem üppigen rosen geschmückten Haar.

Ein alter weißer Mantel, den ihre Mutter sorglich über ihren nackten Schultern zusammengezogen hat, verhüllt ihre Gestalt.

Die Nummer ist beendet, ein Beifallssturm durchbraust den Zirkus.

Nun ist die Reihe an Paula. Ein schneeweißes Pferd mit weißer, rosenbestückter Satteldecke wird vorgeführt.

Sorglich löst Mama Carrambino den Mantel von den Schultern der Tochter, und gleich dem sich entpuppenden Schmetterling steht Paula jetzt, strahlend von Jugend und Schönheit, inmitten duftiger Wolken von rosenrotem Tarlatan. Ein mit Silbertreffen garniertes Leibchen von rosa Seide umschließt die schlanke, geschmeidige Taille. Glasedelsteine von wunderbarem Glanz funkeln an Hals und Armen.

Eifrig ordnet Mama Carrambino die Falten des kurzen Tarlatanrockes und befestigt ein Rosenbukett an einer Schulter. Dann streichelt sie sanft die dunklen Haarwellen und küßt die Tochter, während ihre Tränen auf den alten, schabigen Muff in ihrer Hand niederträufeln. Nachdem Paula auch den Vater geküßt hat, reicht sie ihm

die Hand. Papa Carrambino wirft sich stolz in die Brust und führt sie mit seinem stereotypen Artistenlächeln zum Eingange der Manege, woselbst die Kunstreiter in ihren Galatostümen Spalier bilden.

Das Orchester spielt eine lockende Melodie. Der Vorhang fliegt zur Seite, und Paula erscheint am Arme des Vaters und schaut mit lächelndem Blick in den Raum. Verwirrt, geblendet durch das grelle Licht, erschreckt durch die Reihen der sie anstarrenden Häupter, bleibt sie einen Moment zögernd stehen, dann, sich ermannend, schwingt sie sich grazios auf ihr Roß, ordnet mit leichter Hand ihre rosenfarbenen Gewänder und läßt, mit ihrer kleinen, silberbeschlagenen Peitsche spielend, den Blick durch die Manege schweifen.

Ein kleiner Knabe in blauer Uniform bietet kleine Buketts feil — schlichte kleine Sträußchen von Immortellen, Moos und gefärbten Gräsern; doch gleich den Glasedelsteinen, die Paula trägt, erscheinen sie im Gaslicht beinahe echt.

Als Paula langsam durch die Arena reitet, fällt ihr Auge auf die hohe, schlanke Gestalt eines jungen Mannes, dessen Hand eines dieser Buketts hält.

Sie hat ihn tags zuvor während der Probe gesehen. Von einer Musterung der Pferde zurückkehrend, hatte er einen Augenblick am Eingange der Artisten gestanden und, den Vorhang zur Seite schiebend, mit einem Blick voll kühner, unverhohlener Bewunderung nach der kleinen Paula geschaut.

Ihr armseliger, häßlicher Anzug — eine blaue Kattunbluse und ein schmutziger, zerknitterter Tarlatanrock — hatte ihr jähe Schamröte in die Wangen gejagt und schnell war sie hinausgeritten.

Später hatte sie von dem Direktor gehört, daß es ein Graf gewesen war, und das konnte ja auch gar nicht anders sein, er war ja so schön und elegant. Ein kostbarer Pelzrock umhüllte die hohe, gebietende Gestalt. Sein blaßes Gesicht war von seinem ebenmäßigen Schnitt, ein blonder Schnurrbart beschattete den auffallend schönen, doch von einem müden Zuge umlagerten Mund.

Und nun sitzt er dort und schaut sie an, und sie liebt dieselbe unverholene Bewunderung in seinem Blick. Das Bukett in seiner Hand ist sicherlich für sie bestimmt. Ihr Herz klopft vor Entzücken. Er ist so schön und ein Graf, und es ist ihr erstes Bukett.

Mit stolz erhobnem Kopfe und seinem unwandelbaren Lächeln tritt jetzt Papa Carrambino an die Seite des Pferdes und knallt mit seiner langen Peitsche.

Das Tier setzt sich in Galopp. Paula springt empor und steht nun in grazioser Haltung auf dem lustig dahin galoppierenden weißen Roß, um sodann, unter lautem Applaus, verschiedene kühne Reiterstücke aufzuführen. Als sie wieder einmal an dem Grafen vorüberreitet, sieht sie, wie dieser sich vorneigt, und, mit scharfem Auge zielend, das Bukett an ihre Brust wirft.

Lächelnd fängt sie es auf. Doch im selben Moment macht das Pferd einen jähen Satz. Paula verliert das Gleichgewicht und stürzt, wobei ihr Kopf gegen die Barriere schlägt. Das Bukett fest mit der kleinen, weißen Hand umschlossen, liegt sie dort still und regungslos.

Ein Schrei des Entsetzens geht durch das Publikum. Die Musik verstummt. Fast gelähmt vor Schreck, in einer Art dumpfer Betäubung, taumelt Papa Carrambino auf den regungslosen Körper zu und trägt ihn mit Hilfe zweier Kunstreiter hinaus.

Gleich dem Brausen der sturmbewegten See hallt das Gemurmel der Menge durch den Raum. Der elegante junge Mann erhebt sich und verläßt den Zirkus.

Draußen auf dem bunten Akrobatenteppich liegt Paula mit geschlossenen Augen, ihr Bukett fest an die Brust gepreßt. Die Mutter schluchzt zu ihren Füßen. Des Vaters bleiches Gesicht erscheint wie eine Totenmaske. Die Artisten stehen im Kreise umher, und unter ihnen der junge Clown Odoardo.

„Das Bukett, das elende Bukett ist schuld daran,“ ringt es sich wie ein Nechzen aus seiner Brust.

„Es war ihr erstes Bukett,“ flüstert die Mutter unter Tränen.

„Und solch ein gewöhnliches Ding!“ bemerkt einer der Artisten verächtlich.

Mama Carrambino hebt das tränenüberströmte Gesicht. „Es ist von Immortellen,“ sagt sie,

„und die welken nicht. Mein erstes Bukett bestand aus Rosen und verwelkte.“

Der Direktor erscheint mit der Meldung, daß der Doktor halb zur Stelle sein werde. Dann begibt er sich in die Manege und verkündet dem Publikum, daß Mademoiselle außer Gefahr sei.

Der Clown Odoardo tritt jetzt auf, aber das Publikum lacht über seine Späße nicht, die aus todeswehem Herzen kommen. Tränenfurchen ziehen sich über seine gemalten Wangen, und darum wirft er sich mit der Nase in den Sand, um dem Publikum die Verzweiflung seiner Seele zu verbergen.

Währenddessen liegt Paula immer noch bewußtlos. Nur einmal hat sie die Augen geöffnet und das Bukett lächelnd noch fester ans Herz gedrückt.

Der Doktor kommt; allein er findet hier nichts mehr zu tun. Der Direktor hat recht gehabt. Paula ist außer Gefahr. . . . Denn allen Gefahren des Künstlerlebens ist sie für ewig entrückt. Rein und unschuldig, inmitten des Applauses, im glücklichsten Augenblick ihres Lebens ist sie dahingegangen.

Wie sie dort ruht auf dem bunten Akrobatenteppich, umwoigt von rosenrotem Tarlatan, ein Lächeln auf den Lippen, das Bukett fest ans Herz gedrückt, scheint sie nur zu schlummern. Es ist kein kostbares Bukett stolzer Rosen, die so schnell verwelken und schon von so mancher ihrer Schwestern mit ihrer Ehre bezahlt worden, nein, nur ein Sträußchen von schlichten Immortellen. Die aber welken nicht.

Die Strandung des Reichspostdampfer „Kurfürst“ vor dem Oberseeamt.

Am 5. Mai d. J. kurz nach 2 Uhr nachts, rannte der zur Deutschen Ostafrika-Linie in Hamburg gehörige ca 6000 Tons große Reichspostdampfer „Kurfürst“, auf der Heimreise von Ostafrika begriffen, auf einen Felsen in der Nähe von Cap Sagres und wurde total wrack. Passagiere und Mannschaften wurden gerettet.

Das Seeamt zu Hamburg hatte sich am 28. Mai dieses Jahres mit dieser Strandung beschäftigt. Der Reichskommissar hatte damals, da, wie er bemerkte, das öffentliche Interesse an diesem Schiffsunfall ein weit höheres sei als bei anderen Schiffsunfällen, denn es handle sich um einen Passagier- und Reichspostdampfer, und auf einem solchen Dampfer hätte die Zeitung besondere Pflichten zu erfüllen, den Antrag gestellt, sowohl dem Kapitän West als auch dem zweiten Offizier Schwarz das Patent als Schiffer auf großer Fahrt zu entziehen. Diesem Antrage hatte das Seeamt insofern Folge gegeben, als es dem zweiten Offizier Schwarz das Schifferpatent entzog. Dem Kapitän wurde das Patent belassen.

Gegen diesen Spruch hatte nun, wie die Hamb. Nachr. melden, der zweite Offizier Schwarz Berufung beim Oberseeamt eingelegt. Aber auch der Reichskommissar hatte sich bei dem Spruche des Seeamtes nicht beruhigt und Einspruch erhoben, weil seinem Antrage, auch dem Kapitän West das Patent zu entziehen, nicht Folge gegeben worden war.

Am 29. Oktober wurde nun vor dem Oberseeamt zu Berlin die Strandung des Reichspostdampfers „Kurfürst“ nochmals verhandelt, und zwar kam das Oberseeamt nach längerer Beratung zu dem Entschluß, dem durch Herrn Rechtsanwalt Kämpel aus Hamburg vertretenen zweiten Offizier Schwarz das Schifferpatent wiederzugeben. Die Berufung des Reichskommissars aber wurde verworfen.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Ostafrikanische Kuriositäten.*)
II. Des Mannes Kleid, das Kleid der Frau
 und ähnliches.
 von M. R.

„Deutsch-Ostafrika geht an hohen Krügen und der Grußmanie zu Grunde!“ behauptete vor nicht langer Zeit der Afrikaforscher und Somalilanddurchquerer Luigi Robecchi steif und fest. Hat dieser Mann Recht? Man sollte nur sehen können, wie sicher jeder Afrikaner diesen Satz ohne Mucken unterschreibt — in Gedanken natürlich.

Vor der Welt macht er den Kummel mit, muß ihn mitmachen. Mitgefassen, mitgehangen und damit basta. Bei der rührenden Untertunigkeit über unsere Kolonien ist es nicht unartig, denen zu Hause zu sagen, daß Deutsch-Ostafrika an der Ostküste von Afrika liegt, noch ein bißchen über den Äquator weg, recht mollig in die intensivste Tropenhitze gebettet. Im Juli ist der Hauptwintermonat, im Januar die Hundstagszeit. Beiden gemeinsam Berliner Sommerferientemperatur.

Einer der großen Vorzüge drüben ist die Freiheit der einzelnen Individuums. Das liegt nicht nur in den Tropen als auch in der Notwendigkeit der Autoritätsaufrechterhaltung der weißen Farbe den Eingeborenen gegenüber.

Unglücklicherweise bemüht sich der afrikanische Deutsche selbst, gegen diese Freiheit, wie sie Klima und Land vorläufig noch gewährt, aus Leibesträften zu schützen. Er schwört auf eine Menge möglichst veralteter, selbst in Europa schon teilweise abgelegter und vor allem für die Tropen absolut nicht passender Neußerlichkeiten, von denen er sich ruhig wie mit einem atemberaubenden Wall umgeben und sich ruhig seiner eigene Freiheit nehmen läßt.

Haben Sie den Stoßseufzer gelesen, welchen Frau Magdalena Prince über die Annehmlichkeiten an der Küste schriftlich niederlegte?

Jeder Afrikaner, auch der „alte“, bekommt jedesmal, wenn er erst wieder so ein Dutzend Monate im „Lande“ ist, die Sache dick. Und das liegt absolut nicht in der Eintönigkeit des tropischen Lebens. Denn sonst würde man sich nicht darüber amüsieren können, daß folgendes in einer Innensation Tatsache wurde. Die drei einzigen dort hausenden Europäer speisten in drei verschiedenen Messen (Mittagsmahl). Also solche Opfer fabriziert der Standesunterschied. So etwas muß unter den Begriff „gesellschaftlicher Mißstände“ gereiht werden, Mißstände, welche zweifelsohne immerhin eines der Hindernisse für die Besiedelung des Landes und die Schaffung eines am Lande hängenden, seinen Lebenszweck freudig im Lande erfüllenden und dauernd dort bleibenden Kolonisten bilden.

Schon die Bagatelle des afrikanischen Grußes ist sicher scherzhaft. Bei sengender Tropenhitze schleicht müde der Europäer unter dem Schutze des Tropenhelms die Straße entlang. Er ist nicht einer von denen, die nicht alle werden und Schaden an Leib und Seele genommen, indem er am Daresalamer Strande, um sich abzuwärmen, ohne Tropenhelm dahinflaucht und dafür nur den Sonnenstich eintauscht.*) Doch es hilft ihm nichts, sobald ein anderer Weißer auf der Bildfläche erscheint. Dieser wird fast ausnahmslos den Kopfschutz bis zur Erde ziehen und dadurch den innerlich kopfschüttelnden alten Afrikaner zum gleichen Gegengruß zwingen. Völlig ernsthaft könnte ein bloßer militärischer Gegengruß eine direkte Feindschaft zwischen den Landsleuten zur Folge haben.

Diejenigen Leute, welche vernünftig, d. h. militärisch grüßen, waren die Schutztruppener Oberbeamter und, — der englische Konsul welcher aber momentan in Daresalam nicht existiert. Am schlimmsten sind sehr hohe Tiere oder die anständig bekleideten Fremden daran. Und letztere brauchen immer erst eine gewisse Zeit, um sich von einer solchen Grußattacke zu erholen, die gegen sie hauptsächlich von Leuten, die in dem Fremdling eine gewichtige Persönlichkeit wittern, ausgeübt wird.

Der deutsch-tropische Gesellschaftsanzug ist auch nicht mehr weit vom Pelz entfernt. Vor wenigen Jahren noch machte man sich hoffähig durch Anlegung des vorhandenen „Gypsverbandes“ und der Manschetten, und wo irgend möglich stand in der Ecke der Einladungskarte das erlösende „Gefl. ohne Krügen.“ Heute ist zwischen Unnade oder folgender Rüstung zu wählen: Blyendes Vorhemd, hoher Krügen, Frackweste, schwarze Hose, Lackschuh und ein dem Engländer entlehntes leinernes Affenjackchen, von den Deutschen sünig einfach „dinner jacket“ genannt. Das Ding ist derart kurz, daß es nur unerheblich über den Halswirbel herabfällt. Jedenfalls läßt es den ganzen hinteren Teil der schwarzen Hose frei, als wollte der Träger sagen: Meine sind noch nicht blank! Die ebenmäßigste Figur wird durch dies offizielle Gewand gnadlos verhunzt. Man glaubt sich in einem Krummen- oder Buechlingenheim zu befinden.

Dieser Gesellschaftspanzer ist der richtige Schweißbehälter, da man im gewöhnlichen Leben, der mittleren Temperatur von einem Viertelhundert Grad entsprechend, ohne Krügen lebt — außer einigen vielleicht, welche sich an dies Marterinstrument durch tägliches Tragen gewöhnen wollen. Die Bedauernswerten kommen einem vor wie männliche Damen mit Halskorsets.

So ein Gesellschaftler vor dem Abmarsch in das gastliche Haus ist ein malenswürdiges Bild. Ruder im Gesicht, aus den Manschettenlöchern und der Krüghöhle weiße Tücher hängend, welche ein sofortiges Durchschweißen verhüten sollen. Gelingt trotzdem nur den wenigsten. Langsam, ohne Kopfbedeckung zur Verhütung der Schweißbildung und der Ruderverwischung schleicht das Opfer zum Ort der That. Während des „Bergnügens“ verschwindet der Gast ein oder zweimal. Sie lachen? Nein, nur zu seinem unten in irgend einer Ecke seiner mit steifen Krügen und trocknen Reservetaschentüchern harrenden schwarzen Diener. Ein schnelles Toilettegeschäft und steif und trocken bis an den Hals hinan „amüsiert“ er sich weiter.

Der Gegensatz welcher zwischen der höchsten Krüghöhle dieses Gesellschaftsmenschen und dem tiefsten Ausschnittspunkt der entsprechenden Damenrobe besteht, liefert zweifellos einen kleinen Beitrag zum Modethema von der doppelten Moral. In dieser Angelegenheit doch herein ins weibliche Lager. Tropenmänner, geht maßvoll dekolletiert!

Transpirieren ist ja in den Fiebertropen gesund, aber nicht in der Gesellschaft. Die verlangt hier, sich in ein Gewand zu werfen, das eine Temperatur eines mittleren römischen Bades erzeugt und dabei aber um Himmelswillen nicht zu — schwitzen. Verkehrte Welt. Zu Hause höhnt man über die unbequeme und gesundheitschädliche Damenkleidung, hier kleidet sich die Frau à la reform und die Männer — nicht.

Diese Anzugsübertreibung wurden anfänglich aber gerade von solchen Elementen vertreten, denen,

wie böse Zungen behaupten, des Mannes Kleid die Hauptzierde sein muß. Diejenigen, von denen mal der selbige Meinede behauptete, sie trügen so hohe Krügen, daß sie nicht im Stande wären gerade das nächstliegende, das zweckentsprechende zu sehen.

Das Leben des Weltmanns, dem alles Böse ist, wird hier von vielen in der drolligsten Weise ahnungslos karriert. Die Verständigen lachen, aber sie lachen innerlich, lautlos. Denn die dort engen Wechselbeziehungen zwischen unten und oben, zwischen Blindem und Sehendem, zwischen Käufer und Verkäufer können unter der mächtigen Regide des „Küstenklaffches“ bewirken, daß ein unzeitgemäßes Lächeln Existenzen und Stellungen erschüttert.

In Wahrheit eine unartige Komödiantenschule, dieses Deutsch-Ostafrika.

Die Grundlagen für diese Verirrungen sind aber in den drüben völlig verworrenen Begriffen von Gesellschaft und Geselligkeit zu finden. Man versucht seit langem, natürlich ohne jeden Erfolg, aus einem Extrem in das andere zu verfallen. Man versuche, den vielfach gerügten Kastengeist abzuschaffen — natürlich in großem und ganzen eine Unmöglichkeit — und ist so weit, daß der Verständige jetzt mehr Kastengeist für unsere Kolonie fordern muß. Nicht den Kopf schütteln, erst ausreden lassen.

Im Prinzip ist eine scharfe Trennung der verschiedenen „Kasten“ überall und von jeher nützlich, notwendig und auch angenehm gewesen.

Die verschiedenen Interessengemeinschaften werden immer, schon aus ganz einfach natürlichen Gründen zusammenhalten. Das Gegenteil nennt man wörtlich zu nehmen „chaotische Zustände.“ Wenn dann einzelne Glieder der verschiedenen — schon wieder der schöne Ausdruck — „Kasten“ aus eigenem Antriebe in Wechselbeziehungen treten, so nennt man das Gesellschaft.

Wir haben leider hier eine Menge Interessengemeinschaften („Kasten“), welchen leider das Rückgrat des Selbstbewußtseins fehlt, ohne das es nun einmal in unserem Leben schlecht bestellt ist.

Selbstbewußtsein und — richtige Einschätzung seiner eigenen Persönlichkeit, um nicht Ueberschätzung zu sagen.

Was verstehst du unter Geselligkeit?

Was verstehst du unter Gesellschaft?

Kennst du den Unterschied zwischen Gesellschaft und Geselligkeit?

Was bist du in Europa in der Gesellschaft? Bitte sehr!

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
3. 12.	0 h 10 m	0 h 46 m
4. 12.	1 h 18 m	1 h 51 m
5. 12.	2 h 19 m	2 h 46 m
6. 12.	3 h 11 m	3 h 36 m
7. 12.	3 h 59 m	4 h 22 m
8. 12.	4 h 44 m	5 h 8 m
9. 12.	5 h 26 m	5 h 47 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
3. 12.	6 h 26 m	7 h 2 m
4. 12.	7 h 32 m	8 h 5 m
5. 12.	8 h 31 m	8 h 58 m
6. 12.	9 h 23 m	9 h 48 m
7. 12.	10 h 10 m	10 h 32 m
8. 12.	10 h 54 m	11 h 16 m
9. 12.	11 h 36 m	11 h 57 m

Am 7. 12. 6 h 23 m. a. m. Neumond.

Paul Devers, Daresalam.

Mit jedem Dampfer treffen grössere Posten bester frischer preiswerther Conserven u. sonstiger Lebensmittel ein.

Vertretung der Compagnie des Messageries Maritimes.

Neues kapitalkräftiges
SISAL-UNTERNEHMEN
 sucht einige tüchtige, im Plantagenbau bewanderte, mit Land und Leuten vertraute Herren aus guter Familie zu engagieren. Gef. Offerten mit ausführlichem Lebenslauf und Referenzen bis Mitte Dezember unter Chiffre A. A. 1. an die Expedition des Blattes erbeten.

Beilagen, Prospekte, * *
 * * Preis-Courante etc.
 finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
 die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
 Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
 Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

*) Ist thatsächlich in Daresalam vorgekommen. D. R.



Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.
Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am ...
... mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von
Triest kommend am ... von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandria nach Brindisi
oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernen Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämmtlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

G. Goldschmidt



Engros — En Detail
Hamburg, Kraienkamp 35.

Gute Kost

nach französ. Art zubereitet
(in und außer dem Hause)
auch einzelne Mahlzeiten
empfiehlt
J. Thomas
(National-Hotel).

Für Weihnachten.

empfehlen ihr Lager in
präparirten Tannenbäumen
in verschiedenen Grössen,

Christbaumschmuck
Weihnachtskonfekt aller Art

wie Lebkuchen, Marzipantorten, Bonbons, candirte Früchte etc. etc.
Desgleichen in

Weihnachtsgeschenken aller Art
Bretschneider & Hasche.

Eingesandt! Nicht überall ist ein gutes Gläschen Likör zu haben, und wo schon, ist es
zumeist nicht billig. Nun lassen sich jedoch, was wohl vielen Lesern und
Hausfrauen noch nicht bekannt ist, mit Leichtigkeit und von Jedermann die feinsten Tafelliköre, wie à la
Chartrouse, à la Bonédictine, Curaçao etc. selbst bereiten, u. zwar auf einfachste u. billigste Weise in einer
Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt. Es geschieht dies mit Jul. Schraders Likör-Patronen,
welche für ca. 90 Sorten Liköre v. d. Firma Jul. Schrader in Feuerbach, Stuttgart 22 bereitet werden.
Jede Patrone giebt zweieinhalb Liter des betreffenden Likörs u. kostet je nach Sorte nur 60—90 Pf.
Man lasse sich von genannter Firma gratis u. franko deren Broschüre kommen.

Telegr.-Adr. Zeltreichelt-Berlin

Wasserdichte
Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik
Rob. Reichelt
BERLIN C. 2/26.
Engros. — Export.
Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.
POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)
Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

Reuthers
Ventil-Brunnen
seit Jahr-
zehnten rat-
bewährt.
In mehr als
10.000
Stück
geliefert.
Für
Strassen,
Plätze,
Kasernen,
Truppen-
lager e.c.
Bopp & Reuther, Mannheim.

ESBENSEN'S BUTTER
REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHALTLICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Die Warenabteilung der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager u. A.:

<p>Geschäftsbücher Copierbücher Durchschreibebücher Notizbücher Schulhefte mit einf. u. Dopp. Linien Notiz u. Ticketbloes in allen Grössen.</p>	<p>Halmspiele Würfelbecher Skat-Karten Piquet-Karten Whist-Karten Deutsche Karten</p>	<p>Briefpapier in Cartons pp. Brieftasche aus feinstem Leder, Briefordner Briefumschläge in allen Formaten Farben und Grössen</p>	<p>Copiernapfe Copier-Tinte Schwarze Tinte Rote Tinte Blei-, Blau-, Rot- u. Krokierstifte Stahlfedern in grösster Auswahl.</p>	<p>Reisschienen Lineale Kantel mit Centi- mtereinzeichnung Beste Signir-Kreide blau und rot Tintenfässer</p>
--	---	---	---	---

== Geschenkggegenstände versch. Art (zu Weihnachten) im Werte von 1—20 Rp. ==

<p>Lampenschirme alle Sorten Schreibpapiere Schreibunterlagen Siegellack</p>	<p>Suaheli-Grammatiken von Seidel, Raddatz. Velten letztere soeben erschienen. Rp. 2.48. Ein anerkannt vorzügliches Lehrbuch. Christbaumschmuck. — Lichte zu Lampions.</p>	<p>Weisse Cartons zu Visiten- u. Einladungs-Karten in allen Formaten Bindfaden in verschiedener Starke Ansichtspostkarten.</p>
--	---	---

Billig und gut!

Wir bitten unsere geehrten Kunden vor allem im Innern und an den anderen Küstenstationen, ihren Bedarf an Waren
für das bevorstehende Weihnachtsfest (Geschenkggegenstände, Christbaumschmuck pp.) uns rechtzeitig aufzugeben, da-
mit die prompte und rechtzeitige Lieferung gewährleistet ist.

Mahr's poröse Unterkleidung

ist für Tropen-Klimate die allein richtige und bestens bewährte.

Sie gestattet sofortige Verdunstung des Schweißes, hält daher den Körper stets trocken, verhindert das lästige, ungesunde Ankleben der Wäsche, ist kühlend bei Hitze und schützt vor Kälte. Sie bewirkt höchstes Wohlbefinden, bleibt dauernd porös, filzt niemals und rollt nicht zusammen wie Tricotwäsche, ist unverwundlich, elegant, und mässig im Preise.

So schreibt uns (unaufgefordert) Herr Missionar E. Petrick in Sibsagar (Assam, Ostindien): Ihre „poröse Unterkleidung“, die ich nun schon seit 4 Jahren von Ihnen bezogen habe, hat mir vorzügliche Dienste geleistet. In einem so feuchtheissen Klima, wie er Assam hat, sind Ihre Gewebe die angemessensten. Alle anderen verursachen prickelnd-heiss, wie es die Engländer nennen, Entzündung der Haut. Empfehlen Sie ihre Sachen doch allen deutschen Missionshäusern. Sie müssen z. B. sehr gut für Kamerun sein. Ihre Unterzeuge halte ich für die besten und komfortabelsten in einem tropischen Klima; sie halten kühl und sind bei dem beständigen Schwitzen sehr angenehm. Ich möchte sie allen empfehlen, die in heissen Klimaten zu leben haben.

Illustr. Katalog und Stoffmuster (ohne Rückforderung) senden frei die alleinigen Fabrikanten.

Mahr & Haake, Hamburg V.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

! Sensationelle Neuheit!

CALORIT!

CALORIT-KONSERVEN

mit Erwärmungs-Vorrichtung **ohne Feuer!**

Die Erwärmung der Calorit-Konserven vollzieht sich selbsttätig durch einfaches Anbohren der Dosen mit dem Dosen-Öffner. — In denkbar kürzester Frist kann man sich ein delikates warmes Gericht bereiten.

An jedem Ort!
Bei Sturm und Regen!

ohne Zündhölzer zu benutzen!

Ausgezeichnet mit **GRAND PRIX** etc. in Paris, London, Berlin, Antwerpen.

Calorit-Konserven Pa. Qualität
in Dosen à 2 Portionen

Fleisch-Konserven: Erbsensuppe mit Speck — Bohnensuppe mit Rindfleisch — Graupensuppe mit Rindfleisch — Tomatensuppe mit Reis — Ochsen-schwanzsuppe — Rindfleisch mit Bouillonkartoffeln — Wiener Würstchen mit Linsen — Irish Stew — Pökelfleisch mit Sauerkohl — Hammelragout mit Gemüse — Szegediner Gulyas — Gulyas mit Macca-roni — Ungar. Gulyas — Kalbs-Gulyas mit Sahne-sauce — Huhn mit Bouillon und Reis.

Gemüse-Konserven verschiedenster Art.
Getränke: Kaffee, Kakao, Chokolade, Punsch.

Probeorders (durch Exportfirmen) erbeln auf je eine Kiste à 50 Dosen Fleisch-Konserven und Gemüse-Konserven einer Sorte oder sortiert.

Exportvertrieb durch: **Harder & de Voss, Hamburg**

CALORIT!

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

**Glas- und Porzellan-
waren.**

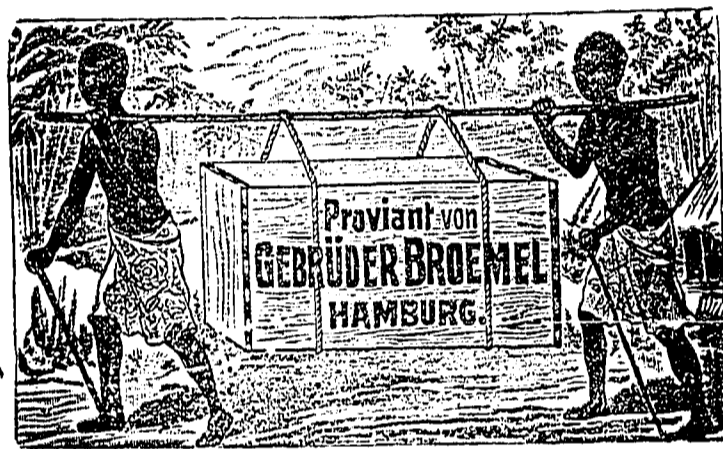
Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

„The African Standard“

Die einzige Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Reichsadler-



Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

**Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Sur-
bedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.**

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken
laut bes. Wünschen.

Sachgemässes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

— Reichhaltiges Lager von —

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

**Ausrüstungen in das Innere werden
sorgfältigst ausgeführt.**

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher
Firmen auf Lager.